



Pferdestärken für ein gesundes Klima

In Riepe überzeugen zwei Schleswiger Kaltblute

Mit stoischer Ruhe ziehen Anni und Beek das Ackergerät über das Feld. Die beiden Schleswiger Kaltblüter lassen sich weder von den vielen Besuchern noch vom Wetter aus dem Takt bringen.

VON JUDITH TAUSENDFREUND

Riepe. An vielen Stellen ist Landkreis Rotenburg geprägt von Mooren, Flüssen, Maisfeldern und Bio-Gasanlagen. Daneben gibt es jedoch auch die „übliche“ Landwirtschaft, also der Anbau von Kartoffeln, Möhren und Getreide. Doch während die Flächen in der Regel durch schwere Maschinen bearbeitet werden, gibt es mindestens einen, der mit echten Pferdestärken arbeitet: Peter Hagel pflügt und erntet mit den beiden Schleswiger Kaltblutstuten Anni und Beek.

Hagel ist Bio-Bauer und setzt auf Kartoffeln, Getreide und vor allem auf seine Kaltblüter. Als echter „Überzeugungstäter“ gibt er daneben ab und an Schnupperkurse in Sachen Ackertraining. Der zweite Vorsitzende der Interessengemeinschaft Zuggpferde ist anerkannter Ausbilder in diesem Bereich und somit prädestiniert für einen solchen doch eher ungewöhnlichen Kurs. Speziell für das Ackern mit Pferden und landwirtschaftliche Pferdearbeit ist er in Niedersachsen der einzige Ausbilder – von daher sind die Kurse auch überregional gefragt. Manche Besucher bringen zum Ackertraining sogar ihre eigenen Pferde mit, auch das ist bei dem Kurs machbar.

Landschaftspflege mit echten Pferdestärken

Neben dem Spaß an der Arbeit mit dem Pferd ist die traditionelle landwirtschaftliche Methode ein Parade-Beispiel in Sachen Natur-

schutz. Denn Arbeitspferde verbrauchen keine fossilen Brennstoffe, sie verdichten den Boden nicht wie schwere Maschinen. Daher können sie auch in Naturschutzgebieten eingesetzt werden. „Beim Mähen von Naturschutzwiesen haben die dort lebenden Tiere eine reale Chance, zu weichen, bevor das Mähwerk kommt“, weiß Landwirt Hagel. Pferde mähen schonender als Maschinen. Das liegt daran, dass die Messer der Maschinen eine Art Sogwirkung haben, denn sie rotieren sehr schnell. Durch den Sog werden aber auch Tiere mit angesaugt – diese haben dann keine Chance mehr zu fliehen. Wenn dagegen die Pferde ein entsprechendes Mähwerkzeug über eine Wiese ziehen, gibt es nur den einen Schnitt in die eine Richtung und keine Sogwirkung.

Die etwas andere und inzwischen sehr seltene Art der Landwirtschaft ist nachhaltig, ökologisch und dabei auch eine Entschleunigung. „Wenn ich auf dem Trecker sitze, befinde ich mich in einer klimatisierten Kabine. Man riecht den Boden nicht, man hört keine Vögel zwitschern. Ich höre und sehe kaum etwas von meiner Umgebung. Wenn ich mit den Pferden arbeite, erlebe ich die Natur ganz unmittelbar“, schwärmt Hagel. Allerdings braucht es auch mehr Zeit, einen Acker mit dem Pferd zu bewirtschaften. Und da Landwirte durchaus unter Kostendruck stehen, spielt Zeit natürlich eine Rolle. „Es gibt allerdings auch Arbeiten, die sowohl in der alten Form als auch in der modernen Variante in etwa die gleiche Zeit beanspruchen“, weiß Hagel. Das sei etwa dann der Fall, wenn Unkraut aus dem Feld geholt wird. Und dann

wiederum sind die Pferde deutlich günstiger als die Maschine – schließlich fahren sie ohne Diesel.

Hineinschnuppern in ein altes Kulturgut

Heute sind zehn Kursteilnehmer gekommen, um das traditionelle Handwerk zu erlernen oder zu-

mindest einmal hineinzuschnuppern. Die Arbeit mit den schweren Pferden und den teilweise uralten Maschinen ist ein altes Kulturgut. Peter Hagel nutzt Maschinen, die an die 70 Jahre alt sind. Und nur noch wenige Menschen wissen, wie man diese bedient. Es gibt allerdings zunehmend wieder mehr Interessenten, die sich dem Thema widmen wollen, und das ist zukunftsorientiert: Arbeitspferde

leisten wertvolle Arbeit im Bereich der Landwirtschaft, aber auch im Bereich des sanften Tourismus, zum Beispiel in der nahe gelegenen Lüneburger Heide.

Hagel hat sich bereits dazu entschieden, seine beiden Schleswiger Stuten decken zu lassen. Die besonders freundliche Rasse ist so selten, dass sie auf der Roten Liste der gefährdeten einheimischen Nutztierassen in Deutschland steht – nur noch etwa 200 Stuten und 30 Hengste leben aktuell in Deutschland.

Der Kurs selbst beginnt mit einem theoretischen Teil, hierbei lernen die Teilnehmer verschiedene Geschirrtypen kennen. Das Fachwissen von Peter Hagel beeindruckt, er weiß genau, worauf es ankommt. „Die Pferde müssen auf dem Feld ja richtig arbeiten. Um zu ziehen, muss das Geschirr nicht schick aussehen, sondern passen“, erklärt er der Gruppe. Denn andernfalls bekommen auch die Kaltblüter Druckstellen, Probleme mit dem Rücken und verlieren die Lust an der Arbeit. Das Brustblatt darf nicht zu tief und nicht zu hoch sein, der Druck muss verteilt werden. „Eins müsst ihr euch wirklich merken: Wir ackern nicht mit Kutschgeschirr“, ermahnt er die Mannschaft. Und die hört gebannt zu. „Wir haben selber ein Kaltblut, meine Frau reitet, ich finde aber das Fahren total spannend“, berichtet etwa Karl-Heinz Siebenbrock. Er ist eigens aus Aurich angereist, denn solche Kurse wie den heutigen gibt es selten. Nachdem die beiden Stuten ge-

putzt sind und die Geschirre ausreichend besprochen sind, geht es los – gemeinsam suchen alle das nahegelegene Feld auf, um dann einmal zu spüren, wie es sich anfühlt, mit zwei PS loszumarschieren. Der Reihe nach bekommen alle die Leinen in die Hand gedrückt, natürlich lässt Ausbilder Hagel seine Leute nicht alleine. „Es ist ganz wichtig, dass bei so einer Sache keine Experimente gemacht werden“, weiß er. Seine Pferde sind zwar die Ruhe selbst, aber es sind immerhin je 800 Kilo schwere Tiere. „Anni“ und „Beek“ haben gelernt, auf Stimmkommandos hinzuarbeiten – denn wer einen Pflug in der Hand hält, kann schlecht gleichzeitig die Zügel nutzen, um das Pferd zu lenken. Zudem unterscheidet sich das Ackern auf dem Feld vom Fahren mit der Kutsche an einem weiteren Punkt: Die Pferde müssen den gleichbleibenden Druck akzeptieren.

Mit der Anstrengung müssen nicht nur die Pferde klar kommen: „Jetzt habe ich richtig weiche Knie“, lacht Siebenbrock, nachdem er zwei Reihen absolviert hat. Der durchpflügte Boden ist schwer, jeder Schritt benötigt Kraft. Zwischendrin wird daher eine Pause gemacht. Für die Pferde gibt es selbst angebautes Heu, die Menschen bekommen Kuchen. „Ob ich das wirklich einmal anwenden kann, weiß ich noch nicht – aber die vielen Tipps, die man hier erfährt, sind definitiv ein Gewinn“, so lautet der abschließende Tenor der Zuhörer.



Zeit für eine Pause - die Arbeit mit dem Pferd entschleunigt auch.



Peter Hagel (rechts) bleibt in der Nähe, während seine Kursteilnehmer sich einmal darin probieren, die beiden Schwergewichte samt dem Pflug über den Acker zu führen.

Ich will wieder Geburtstag feiern. Dafür halt ich jetzt Abstand.



#FürMichFürUns



Bundesministerium für Gesundheit

Bitte dranbleiben, auch wenn's schwer ist: Kontakte einschränken, AHA, lüften, Warn-App nutzen. [ZusammenGegenCorona.de](https://www.zusammengegen-corona.de)

